

Pötzsch erweitert Produktion

Die Zerspanungstechnik aus Oderwitz investiert in den Standort an der Ziegeleistraße. Zu dem besteht eine besondere Beziehung.

VON THOMAS CHRISTMANN

Er bedient die neue Portalfräse. „Sie erleichtert uns vieles und beschleunigt die Fertigung“, sagt Roman Pötzsch. Statt wie vorher die zu bearbeitenden Teile herauszunehmen und in den entsprechenden Winkel einzuspannen, spart sich der Feinwerkmechaniker-Meister mit der Maschine die Arbeitsschritte. Das Gerät steht bereits in der seit Oktober komplett angemieteten Halle der Zerspanungstechnik Pötzsch an der Ziegeleistraße in Oderwitz, die sein Vater Romeo leitet. Dahin soll nächstes Jahr die gesamte Produktion ausgelagert werden, vom Nachbargebäude aus. Das Arbeiten sei dort sehr beengt, sagt der 31-Jährige, der Umzug dringend nötig.

Roman Pötzsch gehört seit 2003 zur Firma, hat damals noch die Ausbildung zum Feinwerkmechaniker bei seinem inzwischen verstorbenen Großvater machen können – und schon als Kind in den Betrieb reingeschnuppert. Werner Krowiorsch gründete das Unternehmen 1968 in Seiffenhensdorf, basierend auf einem bestehenden. Zu der Zeit stellten der Webeblattmeister und seine sechs Mitarbeiter noch die Zubehörteile für den Textilmaschinenbau und die Webereien in der DDR her. Doch als der Mietvertrag zehn Jahre später nicht verlängert werden konnte, verlagerte der Oderwitzer die Produktion an das seit 1933 in Familienbesitz befindliche Grundstück an der Ziegeleistraße. Krowiorsch nutzte fortan einen Teil der Scheune an seinem Wohnhaus als Werkstatt.

Mit der Wende musste er sich umorientieren, viele Webereien schlossen, die Aufträge brachen nahezu weg. Der Oderwitzer kaufte ein CNC-Verarbeitungszentrum und stellte ab da Teile für den allgemeinen Ma-



Die Nachfolge ist schon gesichert: Roman Pötzsch soll und will die gleichnamige Firma einmal von seinem Vater übernehmen.

Foto: Matthias Weber

schinenbau her. So konnten Kunden aus anderen Industriebereichen gewonnen werden. Romeo Pötzsch arbeitet als Quereinsteiger und einziger Mitarbeiter ein Jahr in der Firma, bevor er vorerst ausstieg. Der gelernte Wirtschaftskaufmann betätigte sich ab 1992 sachsenweit in verschiedenen Funktionen der Sanierung von Industriebetrieben. Zwar hätten viele ihren eigenen Betrieb zurückgebaut, aber das sei auch eine euphorische Zeit gewesen, sagt der heutige Geschäftsführer der Zerspanungstechnik. Man habe das nicht nur als Ende verstanden, sondern auch als Neustart gesehen, so der 56-Jährige. Doch im Grunde

stand schon fest, das Oderwitzer Familienunternehmen erhalten zu wollen. Deshalb kehrte er 2000 zurück, in den Betrieb des Schwiegervaters und die inzwischen komplett ausgebaute Scheune. Weitere Maschinen kamen über die Jahre hinzu, ein Mitarbeiter und sein Sohn als Lehrling. Ab 2007 übernahm dann Romeo Pötzsch die Firma.

Er kaufte eine weitere Maschine. Weil der Platz in der Werkstatt nun nicht mehr reichte, zog der Geschäftsführer noch im selben Jahr mit dem Betrieb in das alte Kesselhaus auf dem nahe gelegenen Gelände der ehemaligen Ziegelei. Zu dem besteht eine besondere familiäre Verbindung: Die

Großeltern und der Vater seiner Frau sowie sie selbst arbeiteten dort zu DDR-Zeiten. „Wir hängen an dem Platz“, sagt der Oderwitzer. Doch dann folgte die Wirtschaftskrise, die auch die Zerspanungstechnik zu spüren bekam. „Die hat jeden betroffen“, sagt Romeo Pötzsch. Erst brach der Umsatz ein, dann musste er für die inzwischen zwei Mitarbeiter Kurzarbeit beantragen. Ab 2011 konnten wieder neue Maschinen gekauft und zwei weitere Kollegen eingestellt werden. Seit 2012 ist der Betrieb auch zertifiziert. „Ein Auswahlkriterium für Auftraggeber“, sagt der Geschäftsführer. Eines, das er in der Krisenzeit gebraucht hätte.

Doch das Geschäft läuft wieder. Dieses Jahr stellte der Oderwitzer drei weitere Mitarbeiter ein, darunter seine Frau für den kaufmännischen Bereich. Der Betrieb fährt zudem nun zwei Schichten, der Serien bis 1000 Stück produziert und vornehmlich Kunden in Sachsen beliefert. Aktuell werden in Oderwitz unter anderem Haltestangen für Waggons oder Bremscheiben für Kettenzüge hergestellt.

Als nun die Portalfräse kam, mietete Pötzsch einen Teil der 650 Quadratmeter großen Halle neben dem jetzigen Produktionsgebäude. Sie sei erforderlich gewesen, um einen bestimmten Auftrag zu erhalten, sagt der Geschäftsführer. Und weil im Mai 2016 die nächste Maschine erwartet wird, braucht die Zerspanungstechnik nun den gesamten Platz. Die Kosten für beide Geräte betragen 350 000 Euro, gefördert durch die Sächsische Aufbaubank. Zwischenzeitlich stand auch einmal der Umzug ins Gewerbegebiet am Spitzberg zur Debatte, als ein Teil der Halle noch anderweitig vermietet gewesen ist. Nun hat der Betrieb sogar ein Vorkaufsrecht für das Gebäude, in dem künftig alle Maschinen stehen werden. Zudem fehlt momentan ein Lager für das Material, das dann im alten Trakt unterkommt. Optimale Produktionsabläufe und kürzere Arbeitswege verspricht sich Pötzsch davon. Und er sucht noch einen CNC-Bearbeiter mit Programmierfähigkeiten. Sein Betrieb soll einmal zehn Mitarbeiter beschäftigen. „Wir freuen uns über die Entwicklung, aber können uns nicht darauf ausruhen“, so der 56-Jährige, der bis 2025 Geschäftsführer bleiben will.

Sein Nachfolger steht bereits fest. Werkstatt und Produktionsabläufe hat schon Sohn Roman in der Hand, der seinen Vater zudem in Urlaubszeiten vertritt.